

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

28 (17.1.1925) Frauenbeilage

Frauenbeilage

Nr. 2 6. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

17. Januar 1925

Für Ball- und Gesellschafts-Kleider

Beste Qualitäten — Enorm billig
 Greppe de chine in allen Farben . . Mtr. 8.50
 Eolienne neue moderne Farben . . Mtr. 8.—
 Greppe Marocain i. Wolle u. Seide Mtr. 8. 4.80

Etagen-Geschäft **Ernst Junge**
 Kaiserstraße 79, 2 Treppen.

Ob der Sonne Glanz verschwinden,
 Wenn es in der Seele tagt!
 Wir im eignen Herzen finden,
 Was die ganze Welt verlangt.

Goethe.

Lebenskampf.

Eine Gefahr für die Frau.

Wohl noch nie hatte die deutsche Frau so heiß um ihr Dasein zu ringen, wie heute. Der Krieg und seine ungeahnten schweren wirtschaftlichen Folgen haben die Frau auf Gebiete geführt, auf denen sie sich nicht zubause fühlt, die sie sich erst erobern muß, zwingen sie, Arbeiten zu verrichten, die ihren natürlichen Anlagen nicht immer entsprechen, und stellen sie vielfach in einen Kampf von solcher Härte hinein, wie sie ihn früher in glücklichen Tagen nicht für möglich gehalten hat. Will sie sich durchsetzen, so gilt es, mit aller Energie zu streben und zu arbeiten, und es liegt eine Gefahr nahe, an die die Frau vielleicht am allerwenigsten denkt, und die doch ernst genug ist, nicht übersehen zu werden, die Gefahr der Verhärtung.

„Die Fremdmühle des Lebens vernichtet in mir alles, was gut und schön ist,“ klagt mir kürzlich eine Freundin. „Ich kann kaum noch etwas empfinden. Es ist, als würde ich zu Stein.“ Wie trostlos diese Worte sind! Zu Stein werden im Lebenskampf! Was macht denn der Frau das Jagen um das Dasein so schwer? Während der Mann seine Kraft ganz oder doch zum größten Teil auf seine Berufstätigkeit konzentrieren darf, hat die Frau den Kampf nach verschiedenen Seiten zu führen. Schulter an Schulter arbeitet sie mit dem Manne, der leicht geneigt ist, sie als unangenehme Konkurrenz anzusehen, und will sie ihre Stellung behaupten, so müssen ihre Leistungen nicht nur denen des Mannes gleichwertig sein, sondern sie manchmal übertreffen. Stets liegt die Frau im Kampfe mit ihrer Natur. Es gibt selten Frauen, die in ihrem Beruf voll und ganz ihre Befriedigung finden. Ihre Schöpferkraft beschäftigt sich mit anderen Dingen, als mit dem Fortkommen im Beruf. Dazu kommt noch, daß die Frau vieles durchgehen muß, was dem Manne erspart bleibt. Kommt der Mann von seiner Berufstätigkeit nach Hause, so findet er den Tisch gedeckt, den Dien geheizt, wird von seiner Frau mit Liebe umgeben und findet in seinem Heim Ruhe und Behaglichkeit. Die Frau dagegen hat meistens noch für andere tausend Dinge zu sorgen, nachdem sie die aufreibenden Stunden im Beruf hinter sich hat. Niemand sorgt für ihre Gemütsruhe, niemand hilft ihr die Strümpfe, bessert ihre Kleider aus, bereitet ihr eine Mahlzeit, und da sie pekuniär meistens schlechter dasteht als ihre männlichen Kollegen, muß sie für Geldern hundertfach quälen und belästigen, indem sie rechnet, rechnet, rechnet, wie sie wirtschaftlich ein Stück weiter kommen soll. Das ist lähmend und ermüdend. Dabei kann sie es noch als ein Glück ansehen, wenn sie sich nur allein zu unterhalten hat. Wie viele Frauen müssen heute Vater, Mutter, kleinere Geschwister oder als Witwe eigene Kinder ernähren! Das sind Lasten, unter denen die Frau später oder früher zusammenbrechen droht.

„It is a wonder,“ wenn die Frau nicht ein Geschöpf bleibt, wie sie es ursprünglich sein sollte? Ihre Unbefangenheit, Frische und Schönheit gehen ihr im Ringen mit dem Leben verloren. Gelingt es ihr endlich sich den Weg zu bahnen, so erfährt sie, daß sie ihren Erfolg mit dem Beissen bezahlt, was sie befaßt, mit ihrer Weiblichkeit. So tapfer, so tüchtig, so zuverlässig sie auch sein mag — man liebt sie nicht. Man fühlt sich abgestoßen von ihrer Härte. Solche Frau weiß ganz genau, wie arm sie geworden ist. Sie sieht das Leben rund um sie her blühen und doch sie selbst verbittert und erhartet ist nicht mehr Teil hat an diesem Bereich der lebenden Welt. Wie um sich vor bösen Gedanken zu retten, kürzt sie sich täglich von neuem in die Arbeit. Denn das ist alles, was sie hat, ein schwacher Erfolg für das, worauf sie ein natürliches Anrecht hätte, und worauf sie verzichten mußte, weil das Leben unvollkommen ist.

Zur Konfirmation

Die Zeit der Konfirmation ist wieder nahe u. manche Mutter denkt schon daran, die Garderobe anzufertigen. Heute bindet man sich nicht mehr an das leierliche Schwarz, sondern wählt oftmals weiß, hin und wieder taucht auch Farbiges auf. Am besten eignet sich in lehrtem Falle blau. Schwarze Kleider lassen sich ja später durch farbigen Besatz oder hellen Stragen abändern, was ihnen eine freundliche Note gibt.



Nr. 12795. Apartes Wollkleid mit Tresseneinfassung für 16—18jährige Mädchen. (Erforderliches Material: etwa 3.50 m Stoff 120 cm breit.) Aus dunkelblauem Cheviot war das ansprechende Kleid für die Konfirmation hergestellt, welches schlichte Hemdform zeigt. Die lange Bluse erhält zum Schließen im Vorderteil einen Einschnitt, welcher zu Revers umgebogen wird; diese sind innen mit Oberstoff zu bekleiden. Ihnen ist ein Kragen in doppelter Stofflage gegenüber, den man mit breiter Tresse umgibt. Die eingesetzten Ärmel sind nach unten eng anschließend und erhalten einen Aufschlag aus Tresse, dessen überstehende Weite durch Knöpfe zusammengehalten wird. Vorder- und Rückenteil sind durchgehend gearbeitet und mit ein wenig rund geschnittenen Volants besetzt. Tresse faßt die unteren Ränder ein.

Nr. 12791. Konfirmationskleid mit Rüschensbesatz für 14—16jährige Mädchen. (Erforderliches Material: etwa 3 m Stoff 110 cm breit.) Das duftige Konfirmationskleid war aus Schleierstoff hergestellt. Es wird geschliffert und ist mit eingesetzten, halblangen Ärmeln versehen, die zum unteren Abschluß zweimal mit schmaler Stoffleiste besetzt sind, desgleichen der ovale Halsausschnitt. Der Rock ist mit der Bluse etwas unter Taillenslinie verbunden. In gleichmäßigen Abständen erhalten

Rock und Bluse dreimaligen Rüschensbesatz, Vorder- und Hinterbahn freilassend. Die Verbindungsnaht deckt ein seitlich gebundenes Band, welches später durch ein farbiges ersetzt werden kann.

Nr. 12796. Kariertes Wollkleid. (Erforderliches Material: etwa 3 m kariertes, 0.50 m glatter Stoff, je 130 cm breit.) Das Kasackkleid aus schottisch-kariertem Wollstoff wird durch einen einfarbigen Rockansatz gedämpft, welcher in der Farbe passend zu wählen ist. Das Futterkleid erhält zunächst einen glatten Ansatz von einfarbigem Stoff. Darüber fällt der glatte Kasack mit den langen eingesetzten Ärmeln; hierfür ist das Karo gerade verwandt. Die schräggeschneidene Fabel fällt etwas gleich und nimmt dem Kleide die strenge Note.

Schluß übereinander und werden mittels Druckknöpfen geschlossen. Ein Stoffgürtel hält die eingesehte Weite zusammen. Die Jacke ist ohne Verschluss gearbeitet. Den glatten Rücken- und Vorderseiten sind die Ärmel mit grauen Tuchaufschlägen eingesetzt.

Schnittmuster, Preise (reth) sind in ausrer Geschäftsst. u. e. K. Kaiserstr. 79, 2. T. zu stellen.

Melner geschätzten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage eine

Eigene Maschinenstrickerei

im Hause
 eröffnet habe.
 Schnelle Bedienung Fachmännische Ausführung
 zugesichert
 Ich bitte um geneigten Zuspruch

Sämtliche hierhabende Kommissionen sind innerhalb 8 Tagen fertiggestellt

Strumpf-Vieser

Kaiserstraße 153 Telefon 740

Ob es ein Mittel gibt, sich vor der Verhärtung zu bewahren? Vielleicht zwei: Gesundheit und Idealismus. Gesundheit hilft alles Schwere ertragen. Darum jeden Sonnenstrahl, der erreichbar ist, aufsaugen, dem Körper Wasser und Luft bieten, die Ruhe pflegen, so oft man Zeit hat, sich vor Ausschweifungen hüten, mächtig sein in allem und nicht aus dem feilischen Gleichgewicht geraten! Das übrige muß der Idealismus tun. Es ist der größte Schatz des Innern, aus dem immer wieder neue Kräfte geschöpft werden können. Tapfer streiten für Besserung! Das Demutsein, Werte zu schaffen, die dem einzelnen oder der Allgemeinheit zugute kommen, gibt der Frau das starke Lebensgefühl, das sie vor Enttarnung und Verbitterung behütet, das läßt sie, wie Anna Ritter es in einem ihrer Gedichte ausdrückt, „selig sein in Strümpfen und Ruh.“
 Margarete Schät.

John Stuart Mill und die „Hörigkeit der Frau.“

Mehr als fünfzig Jahre sind verfloßen, seitdem der berühmte englische Rationalist John Stuart Mill seine Gedanken über die Frauenfrage niederschrieb und erst heute, wo seine Forderung, den Frauen soziale und politische Gleichberechtigung zu geben, Tatsache geworden ist, fängt man an, die „Subjection“ of Women (Hörigkeit der Frau) in weiteren Kreisen zu würdigen. Das Werk gehört zu jener kleinen Anzahl von Schriften, die von Zeit zu Zeit durch wichtige politische Fragen hervorgerufen werden, zunächst großes Aufsehen erregen, aber wenig Beachtung finden, erst nach Jahren lernt die Menge, daß die ausgesprochenen Gedanken im Stillen befruchtend weiter gewirkt haben und die Grundzüge der ganzen Bewegung geworden sind.

Vor Stuart Mill waren bereits zwei deutsche Männer für die Gleichberechtigung der Frau eingetreten, der Philosoph und Geheime Staatsrat Th. Gottlieb von Hippel in seiner Schrift „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber“ und der Romantiker Schlegelmacher in seinem „Katechismus der Vernunft für edle Frauen“. Aber während Hippels geistreiches Buch allsehr ins Ungewisse hineinschillert, so daß man schwer an seinen Ernst glauben kann, treten bei Schlegelmacher die politischen und sozialen Interessen fast ganz in den Hintergrund. Sein Frauenideal ist eine Entwicklung der Individualität, ein Aufgehen in Kunst und Wissenschaft, wie es uns bei Henriette Herz, Rahel Levinhagen, Dorothea Veit, Karoline v. Humboldt u. a. m. entgegentritt. Alle diese Frauen standen fern, ganz fern vom wirklichen Leben.

Ein solches Wesen hat Mill nicht vorgezeichnet, als er die Einleitungsörter zu seiner Abhandlung niederschrieb, in der er die Gründe darlegt, die ihn zu der Ansicht bestimmten, daß das Prinzip, nach dem die jetzt existierenden sozialen Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern geregelt werden — die geschlechte Unterordnung des einen Geschlechts unter das andere — an und für sich ein Unrecht und gegenwärtig eines der wesentlichsten Hindernisse für eine höhere Vervollkommenung der Menschheit sei und daß es deshalb geboten erscheine, an Stelle dieses Prinzips das der vollkommenen Gleichheit zu setzen.

Im ersten Kapitel der „Hörigkeit der Frau“ weist Stuart Mill zunächst nach, daß die Ungleichheit der Rechte zwischen Mann und Frau keine andere Quelle habe, als das Faustrecht, das Recht des Stärkeren. Es gab eine Zeit, wo die Teilung des Menschengeschlechtes in zwei Klassen, eine kleine der Herren und eine zahlreiche der Sklaven, ganz natürlich, ja als die einzige Bedingung für das Menschengeschlecht erschien. Sonar der fortschrittliche Aristoteles vertrat die Ansicht, daß es innerhalb der menschlichen Gesellschaft freie und Sklavennaturen gäbe. Auf dieser Behauptung basierte auch die Notwendigkeit der Herrschaft der Männer über die Frauen. Erst die Stoiker stellten als einen Teil ihres Sittengelebes den Satz auf, der Mensch habe gegen seine Sklaven moralische Verpflichtungen zu erfüllen. Die Gleichheit aller Menschen predigte auch das Christentum. Aber soviel Macht die damalige katholische Kirche

Pfaff-Nähmaschinen

für Hausgebrauch, Gewerbe und Industrie sind unerreicht.

Moderne Möbelausstattungen
 Kraftbetriebs-Einrichtungen.

Kostenlose Unterrichte im Nähen, Stopfen und Stricken.
 Größtenteils Zahlungsbelegungen. Besichtigung erbeten.

Georg Mappes, nur Karlsruherstr. 20.



Damen- u. Herrenkleiderstoffe

in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Carl Büchle
 Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz.

Strümpfe / Strickwesten

Trikotagen / Wolle
 Aug. Kuhn/Lessingstr. 74

Woll-, Weiß- und Kurzwaren

